



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 20. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Von Krafft, und Schuldigkeit des guten Beyspihls. Credit ipse & domus ejus tota. Joan. 4. v. 53. Er glaubte mit seinem gantzen Hauß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

nur eine einzige Sünd mit ewiger Peyn, wie oft habe ich dan bereits schon die Höll verdienet? So oft als ich tödtlich habe gesündiget; D wie viel ligen bereit in disem feurigen Kercker wegen einer einzigen Sünd, die wir villeicht hundertmahl begangen haben! Warum hat GOTT zwischen uns und disen Unglückseligen so grossen Unterschied gemacht? Einzig und allein haben wir disen Unterschied seiner Barmherzigkeit zu dancken, und müssen alle bekennen mit Jeremia Thren. 3. v. 22. Misericordia Domini, quia non sumus consumpti! Die Barmherzigkeit des HERRNS hats gemacht, daß wir nicht seynd verzehret worden. Was seynd wir dan diser Barmherzigkeit nicht schuldig? Die dritte Wahrheit ist: Wan GOTT einen Verdammten aus der Hölle auf freyen Fuß stellte, was Danck wurde diser GOTT abstratten? Wie eyfferig ihme dienen? Was strenge Buß würcken? Bin ich

weniger GOTT verbunden, weil er mich biß dato in die Hölle nicht hat kommen lassen? Als wan er mich aus derselben errettet hätte? Ganz nicht. Ein Gefangener ist auf gleiche Weiß jenem verbunden, der den Kercker verschlossen hat, die Gefangenschaft zu verhüten; als jenem der ihme aus dem Kercker heraus geholffen: Wie kan mir dan ein recht Christliches Leben zu beschwerlich fallen? Die vierte Wahrheit ist: GOTT hat mich biß dato vor der Hölle also befreyet, daß ich widerum könne darein fallen; darum dan muß ich mit Forcht und Zittern mein ewiges Heyl würcken, ich muß allen Fleiß anwenden, dises Elend zu verhüten. Dise vier Grund-Wahrheiten müssen wir niemahls lassen aus der Gedächtnuß kommen, und ich versichere, niemand von uns werde einsmahls vom himmlischen Hochzeit-Mahl ausgeschlossen werden.

Amen.

Am zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von Krafft und Schuldigkeit des guten Beyspiels.

Credidit ipse, & domus ejus tota. Joan. 4. v. 53.

Er glaubte mit seinem ganzen Hauß.

282

Recht sagt Leo der grosse Kirchen-Pabst Serm. de S. Laurent. Nemo bonus, sibi soli bonus est: Kein guter ist für sich gut allein, sondern auch für andere. Ein todter Stein und stummes Holz bewegen sich nicht, wan ein anderer Stein zertrümmeret; oder ein anderes Holz zerschnitten wird. Uns vernünftigen Menschen

hat die Natur selbst eingedruckt, daß wir nicht für uns allein, sondern auch für andere gehobren worden. Die Vernunft sagt uns, des Neben-Menschens Seel seye so kostbar, daß wir ibrentwegen auch etwas müssen ausstehen, weil Christus IESUS der Höchste GOTT für selbe sein allerheiligstes Blut vergossen hat. Das Göttliche Gebott treibt uns an zu diser Bemühung

mähung bey Ecclesiastico am 17. v. 12. Et mandavit illis unicuique de proximo suo: Einem jeglichen hat Gott anbefohlen für seinen Nächsten sowohl zu sorgen, als für sich selbst. Ein schönes Beyspihl dieser Sorgfältigkeit gibt uns das Königlein im vorgelesenen Evangelio, welches nicht selbst allein an Christum geglaubet, sondern auch sein ganzes Haus zu diesem Glauben bekehret hat. Der Text meldet, Credidit ipse, & domus ejus tota; Er glaubte mit seinem ganzen Haus; Ueber welche Wort Petrus Chrysologus: Nescivit sola ejus esse fides, sed adeo fecunda fuit, ut de ipsius exemplo famulorum omnium examina renascerentur Christo: Der Glaub dieses Fürstens hat nicht wollen allein verbleiben, sondern ist also fruchtbar worden, daß er mit seinem Beyspihl ganze Schaaren deren Bedienten in Christo wieder gebohren hat. Man wird aber vielleicht gleich anfangs allhier gedencken: Wie? werde ich dan die Leuth bekehren? Dieses ist meines Thuns nicht: Ich bin kein Prediger oder Seelsorger, ich habe andere Verrichtungen, die mir obliegen. Ohne Sorgen! kein anderes Mittel wird von allen zu diesem Ende geforderet, als welches das schon angezogene Königlein im Evangelio zur Bekehrung seines ganzen Hauses hat angewendet. Gewißlich zu verwundern ist, wie doch das ganze Haus-Gesind dieses Manns, welches seinem Stand gemäß in nicht geringer Anzahl bestanden, in so kurzer Zeit auf einmahl zum Glauben Christi bekehret worden. Will man denen heiligen Kirchen-Vätern benanntlich Hieronymo und Thomæ dem Englischen Lehrer glauben, hat die Bekehrung so vieler Bedienten das Beyspihl und Exempel ihres Herrn ausgemücket. Eben dieses auch ist das Mittel, welches von allen, was Stands sie immer seynd, zu anderer Seelen-Heyl wird geforderet, nemlich ein gutes Beyspihl und Exempel; Ut & si qui non credunt verbo, schreibt Petrus der Apostel-Fürst, 1. Petr. 3. v. 1. per conversationem sine verbo lucrifiant: Damit jene, die an das Wort nicht

R. P. Kellerhaus S. J. Dominical.

glauben, durch auferbaulichen Wandel ohne Wort gewonnen werden. Welches, damit niemand ermanglen lasse, will ich erweisen: Erstlich, wie viel bey anderen vermöge unser gutes Beyspihl und Exempel. Andertens was grosse Schuldigkeit allen oblige mit gutem Beyspihl und Exempeln anderen vorzuleuchten; mit wenigen: Die Kraft und Schuldigkeit eines guten Exempels seynd die zwey Puncten der bevorstehenden Predig-Lehr. Man vernehme mich.

Zwey Stuck werden nothwendig zu aller Tugend gefordert, der Verstand, und der Will; Der Verstand muß ihre Güte erkennen; der Will lieben und umfassen, kein bewährteres Mittel aber ist beydes auszuwürcken, als das Exempel. Dan dieses erleuchtet zum besten den Verstand, und entzündet den Willen. Den Verstand belangend, geben eigentlich die Exempel uns klar zu erkennen, was uns in Worten oft dunkel und beschwerlich zu fassen fürkommt: Es hat nemlich die Kunst recht zu leben schier gleiche Beschaffenheit wie andere Künsten, die man nicht so fast mit Hören, als mit Sehen erlernen muß. Ein junger Mensch zum Exempel, der aus den Schriften Vitruvii des berühmten Baumeisters von der Bau-Kunst schier nichts verstehen, noch begreifen kan; wird alles alsdan leichtlich fassen, wanns ihm der Meister vormahlet, und vor Augen stellet: Auf gleiche Weiß die Lehr-Satzungen der Tugend, welche uns in heiliger Schrift, in Predigen und geistlichen Büchern werden vorgetragen, geduncken uns oft ungreifflich zu seyn; im Exempel Christi aber und seiner Heiligen erkennen wir es ganz klar und deutlich.

Ich weiß zwar, viel vermögen zu solchem Ende die Wort, doch muß von allen gehalten werden die Ermahnung des heiligen Abts Nil: Verbo virtutem doceto, opere declara: Mit Worten kan man die Tugend lehren, mit dem Werck aber muß erkläret werden, und ans Licht kommen, was gelehret wird. Die Sprach der Wercken allein ist so deutlich, daß sie keinen

ner Glossen oder weitem Auslegung vonnöthen hat. Illius animi constitutio clara doctrina est, sagt Ignatius der heilige Martyrer von einem heiligen Bischoff: Die Lehr, in welcher er uns unterweiset, ist leicht zu begreifen, dan sie bestehet in Wercken und Heiligkeit seines Lebens. Nur vonnöthen ist, daß man die Augen aufthue, und die Tugend eines frommen Manns anschau, wird man alsobald daraus gelehrt genug: Sein Stillschweigen des Munds bey der Beredsamkeit seiner Händen macht leicht zu fassen, was er sagen will. Kein Volk ist so wild, noch in Sprachen also unterschieden, welches dannoch nicht verstehe die Sprache eines guten Exempels. Einen klaren Beweis diser Wahrheit finde ich in der Lebens-Beschreibung des heiligen Indianer Apostels Xaverii. Es predigte der H. Mann auf einem offenen Platz in der Stadt Amangucci, in Japonien, und nicht weit von ihm sein Apostolischer Mit-Arbeiter Pater Ferdinandus. Die meisten aus so wildem Volk trieben das Gespött mit diesen zweyen Apostolischen Männern; die Gescheideste sagten: Dese zwey stammlende Fremdlinge solten zuvor einige Zeit anwenden, des Lands Sprach zu lehren, wan sie öffentlich reden wolten. Ein unverschämter Japoner speyet (mit Ehren zu melden) Patri Ferdinando ins Angesicht. Der fromme Mann aber beklagt sich ganz nicht, wischet nur ab das Angesicht, und fahret fort zu predigen; und was ist erfolgt? Dises Exempel der Gedult und Demuth hat mehr ausgewürket, als die beredsamste Predig, dan es disen blinden Heyden in allen Christlichen Wahrheiten ein so grosses Licht gebracht, daß sie Hauffenweis den heiligen Tauff begehret, und den Christlichen Glauben angenommen.

284

Ich wundere mich demnach ganz nicht, wan Tertullianus der uralte Lehrer die Beständigkeit und unüberwindliche Gedult derer ersten Christen den ersten Commentarium oder erste Auslegung unsers Evangelii geneimmet hat. Diser stummen aber beredsamsten Philosophie, wie diser Lehrer sagt,

hat sich die erste Kirch bedienet, unsere Glaubens-Geheimnissen ans Licht zu bringen, und eine Lehr, welche der verdorbenen Natur ganz zu wider war, beliebt zu machen. Elingui philosophia vita nostra contenta est; seynd seine Wort: Unser Leben befridiget sich mit einer stummen Weißheit. Die Gottesfürcht nemlich, welche denen ersten Christen aus den Augen schiene, die Eingezogenheit in äußerlichen Sitten und Gebärden, die Standhaftigkeit mitten in größten Peynen, waren die beredsamste Zungen, mit welchen die Heyden beredet, und ihres Irrthums überwiesen worden. O wie viel Unglaubliche wurden noch heut zu Tag die Wahrheit unsers Glaubens erkennen, und unterwiesen werden, wan nur bey uns gleiche Exempel der Tugend und Heiligkeit, wie bey denen ersten Christen, öfter gesehen wurden! Weil sie aber mit Augen sehen, daß der meiste Theil von uns weit anders leben als wir glauben; setzen sie unsere Glaubens-Wahrheiten in Zweifel und bleiben bey ihrem Irrthum, wie viel auch immer wider selben gesagt und geprediget werde.

Die Ursach dessen gibt Seneca der weise Römer: Plus creditur oculis, quam auribus; Weil wir unsern Augen mehr glauben, als denen Ohren, und ist aus allen unsern mühefeeligen Sinnen das Gesicht allein, welches den Verstand am meisten überweisen kan. Solchemnach was uns immer von Vortrefflichkeit der Tugend wird vor gesagt, trifft die Ohren allein; sehen wir aber ihre Schönheit in jemand abgebildet, kommt dise Bildnis durch die Augen ins Herz. In Worten hören wir nur den Schall der Tugend; In Wercken sehen wir eigentlich ihre Natur und Wesenheit. Darum schreibt Paulus der Welt-Apostel in seiner ersten zum Cor. am 2. v. 4. Da wir euch zur Heiligkeit unsers Glaubens bringen wolten, haben wir nicht die Kunst der menschlichen Beredsamkeit wollen anwenden; wir haben uns auch nicht bedienen wollen vieler zierlichen Worten, so die menschliche Klugheit uns hätte können an die Hand geben,

ben: Non in persuasibilibus humana sapientia verbis, sed in ostensione spiritus & virtutis; sondern wir haben uns beflissen euch zu zeigen die Krafft Gottes und Heiligkeit des Geistes. Ja sagen darff ich mit Chrysoftomo, Orat. de S. Babyla. Convincunt magis opera virtutis, quam miracula; hæc enim facili fieri possunt, vel si verè, saltem ab improbis: Mehr überweisen gute Werck und Exempel als Wunderzeichen, dan Wunderzeichen seynd dem Betrug unterworfen, und können endlich nur Blendungen des Teuffels seyn; oder seynd si wahrhaftig, können sie auch von Gottlosen gemacht werden; die Exempel aber eines heiligen Lebens können von keinem andern Ursprung herrühren als vom Geist der Wahrheit und Heiligkeit. Bleibt demnach erweisen, gute Exempel erleuchten am besten den Verstand, sie entzünden aber auch den Willen.

285

Dieses zu erweisen, wolle man sich erinnern jenes Wunder-Gesichts, welches Ezechiel jener Wunder-sichtige Prophet gesehen hat: Vier Wunder-Thier hat gesehen diser Prophet, ungleich der Gestalt nach, ungleich auch der Natur nach; das erste gleichete einem Löwen; das anderde einem Dachsen; das dritte einem Adler; das vierte einem Menschen; Doch zogen alle diese vier Thier den Triumph-Wagen der Ehr und Glory Gottes mit gleicher Geschwindigkeit. Kein Zweifel ist, durch den Fortgang diser vier Wunder-Thieren könne der Fortgang deren Christlichen Seelen auf angefangenem Tugend-Beg verstanden werden: Wie hat aber der schwere Dachs dem ringfertigen Adler gleich können fortgehen? Der Text zwar meldet, daß die Thier mit Flügeln versehen gewest; Doch bleibt die Frag: Wie der Dachs dem Adler mit gleicher Geschwindigkeit habe können nachfliegen? Die Sach hat sich also zugetragen: Die Flügel diser Thieren waren zusammen gefügt, und schlug eines mit seinen Flügeln auf die Flügel der andern; darum dan eines das andere hat fortgetrieben, daß alle mit gleicher Geschwindigkeit ihre Beeg fortgesetzt. *Audivi &c. vocem ala-*

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

rum animalium percutientium alteram ad alteram, sagt die Bibel Ezech. am 3. v. 13. Was bedeutet aber dieses Flügel schlagen? Gregorius der grosse Kirchen-Papst antwortet L. 24. Mor. c. 6. *Ala sua me percutit, qui exemplo sanctitatis propriae me ad melius accendit, & ego ala mea vicinum animal ferio, si aliquando alteri opus bonum, quod imitetur, ostendo: Mit seinem Flügel schlägt mich jener, welcher mit seinem guten Exempel zum bessern Leben mich antreibt, und ich schlage den Nächsten mit meinen Flügeln, wann ich anderen ein gutes Werck zur Nachfolg sehen lasse. Wo einer den andern mit guten Beyspiel und Exempel also antreibt, ist kein Wunder, wann alle mit gleicher Geschwindigkeit auf einmal den angefangenen Tugend-Beeg fort lauffen.*

286

Die Ursach dessen ligt bey dem grossen Widerstand, welchen insgemein unser verderbter Willen erzeigt, das Gute anzunehmen; wiewohl es ihm vom Verstand wird vorgehalten: Diser Widerstand entstehet aus dem, weil wir das Gute für gar zu beschwerlich halten, und gleichsam als unmöglich anschauen. Durch Ansehung eines guten Exempels aber wird diese Beschwernuß aufgehoben; der Will muß sich gefangen geben, und bekennen, es seye möglich, ja leicht, diß oder jenes zu thun, weil es andere gleicher Natur, gleiches Stands, gleicher Beschaffenheit mit uns, mit Lust thun und gethan haben. Und das ist, was Eliud der Freund Jobs weislich geredet hat, wie im 33. Capitel v. 27. dieses gedultigen Prophetens gelesen wird: *Respiciet homines, & dicet: Peccavi, & verè deliqui: Er wird die Leut anschauen, und sagen: Ich hab gesündigt, und wahrhaftig übel gethan. Über welche Wort Gregorius der grosse Kirchen-Papst: Dum peccator justum considerat, se ipsum arguit, atque condemnat: Wan ein sündiger Mensch einen Gerechten anschauet, der sowohl ein Mensch als er, so schwach zum Guten als er, klagt er sich selbst an, und verdammet seine eigene Trägheit und Bosheit. Erfahren hat dieses*

R v 2

ses mein heiliger Ordens-Vatter Ignatius, nachdem er vor seiner Bekehrung in der Lebens-Beschreibung deren Heiligen die Mühe und Arbeit deren Aposteln, den Kampff deren Martyrer, die Strengheit deren Beichtiger, die Unschuld und Keinigheit deren Jungfrauen gelesen hatte; Ach! Wie? gedachte er, seynd dise Heilige nicht Menschen gewesen, wie ich? Haben sie nicht Fleisch und Blut herum getragen, wie ich? Seynd sie nicht Adams Kinder gewesen, wie ich? Haben sie die Widerspenstigkeit der verdorbenen Natur nicht empfunden, wie ich? Habe ich die Gnad Gottes und Beystand des heiligen Geistes nicht so wohl zu hoffen, als sie? Solchemnach liget die ganze Sach einzig und allein bey mir; was sie gethan, kan auch ich thun; ich kan mit der Gnad Gottes, was sie gekömt haben. Dises Ignatius; und entschliesset sich von Stund an ein heiliges Leben anzufangen. Aus welchem dann abzunehmen, nichts mehr erleuchte den Verstand und entzünde den Willen, als gute Beyspil und Exempel.

287

Zugleich aber auch erfolget aus diser, was grosse Schuldigkeit allen oblige, mit guten Beyspil und Exempel andern vorzuleuchten, Paulo gemäss zum Röm. am 15. v. 2. Unusquisque vestrum proximo suo placeat in bonum ad edificationem: Ein jeglicher soll sich besleiffen seinem Nächsten zu gefallen im Guten zur Auferbauung. Wann auch niemand von uns mit Rath oder That, Wort oder Werck zum Bösen veranlasset worden, wäre diffals unser Schuldigkeit in etwas geringer: Wer darff sich aber diffalls für unschuldig und gerecht ausgeben; in Bedencken, daß die Uergernuß eine Sach ist, die auch ohne Wissen leicht begangen wird. O wie viel Sünden werden uns einmahl als Urheber von Gott dem strengen Richter beygemessen werden, von welchen wir uns an jezo kein Gewissen machen, die wir mit freyern Worten, Wercken, Kleidern und Geberden bey andern haben verursacht? Dahin ruffet David im 18. Psalm v. 13. Delicta quis intelligit? ab

occultis meis munda me, & ab alienis parce seruo tuo: O Herr! wer verstehet alle Missethaten? so reinige mich dann von heimlichen Sünden, und verschone deinem Diener wegen fremden! Billich demnach haben wir zu fürchten, daß wir nicht andere bereit zur Sünd veranlasset, und ihre Seelen ins Verderben gebracht: Haben wir aber vielleicht andere Seelen ins Verderben gebracht? seynd wir schuldig, den erlittenen Schaden mit anderen Seelen Gott widerum gut zu machen; Animam pro anima heisset es: Seel für Seel, und ist kein anderes Mittel disen Schaden zu ersetzen. Wie wird man aber Seelen gewinnen, und widerum zu Christo bringen? Kein bewehretes, noch leichteres Mittel ist, als ein exemplarisches Leben, und auferbäulicher Wandel. Nicht alle können Bücher schreiben zur Ehr Christi, und Vertheidigung seines heiligen Glaubens; wir selbst aber alle können lebendige Bücher seyn, die vom heiligen Geist, als welcher der Finger Gottes ist, seynd geschriben worden, in welchen man wird lesen können ein vollkommenes Lob Gottes, und die Großthaten seiner Gnad Paulo gemäss in der anderten zum Cor. am 3. v. 3. Epistola estis Christi, ministrata a nobis, & scripta non aramento, sed spiritu DEI vivi: Ihr seyd ein Brieff Christi, welcher durch mich verfertigt, und nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, geschriben worden. Nicht alle können auf die Cangel steigen, und wider die Laster predigen; Wir alle aber können nach Weiß und Manier des Seraphischen Francisci predigen mit unsern Wercken, deren Stimm, wie schon erwisen worden, weit kräftiger ist, als die Zungen aller Wohlredneren. Wir seynd nicht alle zu Nichtern gesetzt, das Böse der Gebühr nach abzustrafen; doch können wir durch auferbäulichen Wandel, und dem gemeinen Welt-Brauch entgegen gesetzten Leben allen Gottlosen einen ewigen Arrest ankündigen, und ihre Bosheit zu Schanden machen. Darum dann: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut

ut videant opera vestra bona, & glorificent patrem vestrum, qui in caelis est, mahne und schliesse es ich mit Christo der ewigen Wahrheit bey Matth. am 5. v. 16. Also leuchte euer Licht vor denen Menschen, damit sie sehen euere gute Werck, und glorreich machen euren Vatter, der im Himmel ist. Auf solche Weiß werden wir viel Seelen zu GOTT führen, wir werden gleichsam

eine ganz neue Welt gestalten, die Laster vertreiben, die alte goldene Zeiten wiederum herbey bringen. Die Gegenwärtigen werden uns nachfolgen, die weit Entlegene werden sich über uns verwunderen, die Nachkömmlinge werden uns loben, GOTT aber ewig, und herrlich uns darum crönen. Amen.



Am

Ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von Verzeihung der Unbilden.

Sic & Pater meus caelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18. v. 35.

Also auch wird mein himmlischer Vatter euch thun/ so nicht ein jeglicher seinem Bruder von Herzen verzeihen wird.

288

So bin eigentlich die heutige Evangelische Gleichnuß ziele, erkläret jener selbst, der sie geredet hat mit schon angezogenen Worten: Sic & Pater meus caelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris; Also auch wird mein himmlischer Vatter euch thun, so nicht ein jeglicher seinem Bruder von Herzen verzeihen wird. Es bestättiget uns nemlich Christus in seinem heutigen Evangelio, als im neuen Gesatz, was im alten schon oft zuvor benanntlich bey Ezechiel am 18. v. 30. gesagt worden: Unumquemque juxta vias suas judicabo domus Israel, ait Dominus DEUS: Einen jeglichen will ich richten nach seinen Wegen, sagt GOTT der Herr. Eben dieses auch versichert uns Christus, daß er auf gleiche Weiß mit uns verfahren werde, wie wir verfahren mit unseren Nächsten. Verzeihen wir dem Näch-

sten, was diser wider uns gesündigt hat; will auch Christus uns verzeihen, was wir gesündigt haben wider ihne: Verzeihen wir nicht, will er auch uns nicht verzeihen. Wer verwunderet sich mit allhier alsobald über die Größe der Göttlichen Barmherzigkeit, welche die Verzeihung unserer Sünden an einer so leichten Bedingnuß hat angebunden? Indeme auch nur ein einzige Sünd, mit welcher wir GOTT beleidiget haben, eine unendlich weit grössere Unbild ist, als alle andere Unbilden, die uns von einem Menschen können zugefügt werden. Indessen aber halten viel diese Bedingnuß für gar zu hart und beschwerlich, daß ich diese oder jene Unbild lasse ungerochen. Ich muß bekennen, aus allen Schuldigkeiten, zu welchen uns das Christliche Gesatz verbindet, ist kein andere, die beschwerlicher fallet zu erfüllen, als eben diese Verzeihung; Also zwar, daß jene alte Heyden bey

R r 3

Ter-